

Strukturen der Zeit, als diese aus den Fugen geriet

Lukas Werner: *Erzählte Zeiten im Roman der Frühen Neuzeit. Eine historische Narratologie der Zeit*. Berlin / Boston, MA: de Gruyter 2018 (= Narratologia Bd. 62). 416 S. EUR 99,95. ISBN 978-3-11-056553-9

Lukas Werner widmet seine Dissertation einer komplexen theoretischen Problemstellung: Kann man ein an modernen literarischen Werken gewonnenes theoretisches Instrumentarium auf ältere Texte anwenden? Das Feld, in dem Werner diese Frage exemplarisch beantwortet, ist die Narratologie, deren Begrifflichkeiten er mit einem spezifischen Interesse für die Darstellung von Zeit im (vor allem deutschsprachigen) Roman der Frühen Neuzeit retrospektiv anwendet. In der Forschung hat sich für dieses Vorgehen der Terminus der ‚historischen Narratologie‘ etabliert, der insofern verwirrend ist, als nicht die Narratologie selbst historisch (‚alt‘) ist, sondern ihr Untersuchungsgegenstand, die jeweiligen vormodernen Texte. Die Darstellung von Zeit stellt in diesen Werken einen besonders lohnenswerten Untersuchungsgegenstand dar, weil die Epoche zwischen Mittelalter und Aufklärung als Phase zahlreicher technischer Innovationen auch die Vermessung und Repräsentation von Zeit revolutioniert hat. Werner verweist u.a. auf die einschlägigen Arbeiten von Max Weber und die Einführung von Zeit und Geld (S. 34). Es liegt nahe, dass in diesem Zusammenhang auch die Vorstellung von der eigenen Lebens-Zeit einer Revision unterzogen und in neue Zweckzusammenhänge gestellt wird. Spiegelt sich diese Entwicklung in der Literatur?

Werner nennt seinen Ansatz „relational“ und zielt damit auf ein Verständnis von Zeit, das diese immer als konstituiert durch ihre Darstellung versteht. Er fragt, wie Zeit erzählt wird, und benennt dabei sieben Kategorien, entlang derer die Beschaffenheit der Zeit erfasst werden kann: „Qualität“, „Struktur“, „Dimension“, „Kohärenz“, „Konsistenz“, „Horizont“, „Subjektivität“ (S. 128–130). Er analysiert außerdem, wie Zeit die erzählten Ereignisse, Figuren und Räume als die „Grundkonstituenten der erzählten Welt“ bestimmt (S. 160), und er identifiziert unterschiedliche semantische Verfahren, wie etwa „Lebens- und Weltaltermodelle“ (S. 206), die in den untersuchten Texten Zeit erzählbar machen. Bereits diese Paraphrase macht deutlich, wie ambitioniert der Ansatz ist, der aus dem Material selbst heraus, aber in enger Abstimmung mit der vorliegenden Forschung entwickelt wurde. Gleichzeitig wird erkennbar, dass die ausdifferenzierte Begrifflichkeit gewisse Schnittmengen nicht vermeiden kann. Wo liegt etwa die Trennschärfe bei der Gegenüberstellung von „Qualität“ der Zeit, die „konkret“ oder „abstrakt“ sein kann, je nachdem anhand welcher Ereignisse

sie erzählt wird (S. 128–129), und der Kategorie des ‚Ereignisses‘ selbst als einer Konstituente der erzählten Welt (S. 132–144)?

Die Nachfrage soll aber den Blick auf die Produktivität dieses stimulierenden Theoriegebildes keineswegs verstellen, das auch in der neuesten Forschung bereits lobend rezipiert wird (vgl. Rippel 2019, 229–237). Zudem begegnet Werner der Anmerkung bereits selbst, indem er seine theoretischen Kapitel in alternierender Weise mit Beispielanalysen verschränkt, so dass man als Leserin die Anwendbarkeit und den Erkenntnisgewinn des jeweiligen gewonnenen analytischen Vokabulars direkt vorgeführt bekommt, was die Lektüre zu einem spannenden Vergnügen macht. An einem dieser Knotenpunkte wird auf den 1554 anonym publizierten *Lazarillo de Tormes* verwiesen, um die sich wechselseitig bedingenden Phänomene von Gleichzeitigkeit einerseits und einmaligem Ereignis andererseits zu erläutern. Werner zitiert den spanischen Text wie andere fremdsprachige Texte auch (Heliodor) nach der deutschen Übersetzung. Aber er zitiert nicht etwa die aktuelle und durch die Publikation im Reclam-Verlag viel gelesene Übersetzung von Hartmut Köhler, sondern er nutzt die frühneuzeitliche Übertragung: „Verdeutscht 1614“ (S. 379). Das ist befremdlich, weil Übersetzungen aus dieser Zeit modernen Ansprüchen nicht entsprechen. Es ist aber auch passend, weil auf diesem Wege dezidiert die zeitgenössische deutsche Rezeption des Werkes vorgestellt wird. Ihr entnimmt Werner eine gewisse Faszination für Gleichzeitigkeiten, vor deren Hintergrund sich Gelegenheiten mit Ereignischarakter formieren und abheben. Während es regnet und Lazarillo mit dem Blinden, seinem Herren, eilend unterwegs ist, trübt Gott plötzlich den Verstand des Blinden und es gelingt Lazarillo, diesen reinzulegen: „Vndt dann aber allermeystlich, weil ihm Gott der Herr dieselbe stunde Seine witz vndt schaffsinnigen Verstandt vorblendet haben mußte“ (S. 141). Dieser Ereignischarakter hätte sich auch mit Blick auf das Original freilegen lassen können, wo durch die Zusammenstellung von ‚preterito imperfecto‘ für die Hintergrundhandlung und ‚indefinito‘ für das Ereignis gerade die Einmaligkeit der Situation erzählt wird, in der Lazarillo seine Rachepläne umsetzen kann. Der Abgleich mit dem Original wird hier jedoch nicht aus philologischer Spitzfindigkeit angeführt, er leitet vielmehr über zu der Frage nach der spezifischen – grammatikalischen – Darstellung von Zeit. Es ist bemerkenswert, dass die Arbeit diesen Gesichtspunkt weitestgehend ausklammert, obwohl doch vielleicht auch in deutschen Texten aus der Frühen Neuzeit ein bestimmter Umgang mit dem Tempus aufschlussreiche Erkenntnisse über das Verständnis von Zeit bereithält. Für die englische Literatur der Frühen Neuzeit hat Monika Fludernik (2019, S. 194–205) überzeugend den Versuch unternommen, die Darstellung der Zeit über die Tempora nachzuzeichnen.

Dem einleitenden Theorieteil, in dem die Relationalität von Zeitaspekten vorgeführt wird, folgen in Werners Monographie ganze sechs Beispielanalysen, in denen dezidiert einzelne Werke in den Blick genommen und nach der in ihnen realisierten Darstellung von Zeit befragt werden. Veit Warbecks *Die schön Magedona*, Jacob Frölichs *Schöne vnd liebliche History / von dem edlen vnd theüren Ritter Gallien*, Johann Spies’ *Histoira Von D. Johann Fausten*, Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausens *Simplicissimus Teutsch*, Heinrich Anshelm von Zigler und

Kliphausens *Die Asiatische Banise oder das blutige doch muthige Pegu* und Johann Gottfried Schnabels *Insel Felsenburg* werden einer genauen Lektüre unterzogen. Nur auf zwei dieser Lektüren kann hier näher eingegangen werden. Die Besprechung der *Magelona* leitet Werner mit der Feststellung ein, dass für diesen Roman Heliodors *Äthiopika* der Bezugspunkt sei, um anschließend vor allem die Differenzen in der Figurenkonzeption aufzuzeigen und um auf zwei unterschiedliche Modi der Modulation von Zeit hinzuweisen: Bei Heliodor hätten die nicht alternden Figuren im Verhältnis zur Gesamtnarration eine Eigenzeit, in der *Magelona* hingegen würden formelhafte Wendungen wie ‚es begab sich‘ die Evokation von Zeit bestimmen. Heliodor wird als Referenz auch an anderer Stelle bei Werner angeführt und es stellt sich damit die Frage, ob aus dem generischen Bezug nicht vielleicht auch etwas Übergreifendes für das Verständnis von Zeit an der Schwelle zur Moderne gewonnen werden kann. Denn auch über den explizit gemachten Rückgriff auf die Antike wird ein Zeitverhältnis installiert. Der Hypertext erlaubt es, nicht nur Motive und Schreibweisen abzugleichen, sondern auch eine ganze Epoche aufzurufen, im Verhältnis zu der sich die Renaissance überhaupt erst definiert hat. Über diese Referenz auf eine konstitutive Vergangenheit wird zudem das eigene Zeitalter bereits potenziell historisiert. Auch generische Verweise würden demnach partizipieren am vielfältigen Erzählen von Zeit in literarischen Texten.

Am *Simplicissimus* hingegen beobachtet Werner eine merkwürdige Zeitlosigkeit. Er macht diese fest an einer „Differenzlosigkeit“: „Denn nur dort, wo es Differenzen gibt, materialisiert sich die Zeit.“ (S. 298) Weil der Protagonist aber bereits zu Beginn die Bühne erstaunlicherweise als in mehrfacher Hinsicht ‚perfekter‘ Akteur betritt, fällt eine sich über Veränderung realisierende Progression aus. Die Figur macht keine Erfahrungen, sie lebt immer in der Gegenwart, ohne Bezüge zu einer Vergangenheit, die sie abrufen könnte. Dem Motiv der Zeitlosigkeit folgt Werner durch den Roman mit seiner ausdifferenzierten Raumarchitektur und stellt fest, dass die einzelnen Welten, der väterliche Hof und der Mummelsee (man hätte noch die Einsiedelei am Ende hinzufügen können), zu einer temporalen „Heterogenität“ (S. 312) zusammengefügt sind, die sich nicht im Schema einer biographischen Entwicklung deuten lassen. Die Lektüre überzeugt und regt gleichzeitig zu der Frage an, wie sie sich verhält zu der Tatsache, dass der *Simplicissimus* auch ein Roman über ein konkretes historisches Ereignis ist. Grimmelshausen stellt nachvollziehbar den 30jährigen Krieg dar, er erzählt von historisch verbürgten Schlachten und Orten. Sogar als Schlüsselroman ist der Text mit seiner Figurenkonstellation gelesen worden. 2011 hat Italo Michele Battafarano noch einmal auf die bis zu einem gewissen Grad historisch akkurate Darstellung des Krieges in dem Roman hingewiesen (Battafarano 2011). Und nicht zuletzt die autobiographischen Parallelen zwischen Erzählerfigur und Autor legen es nahe, im *Simplicissimus* ein Zeugnis einer konkreten historischen Zeitspanne zu erkennen, die in diesem Text verarbeitet und an die erinnert wird. Komplementiert diese Ebene die von Werner herausgestellte Zeitlosigkeit? Unterläuft sie sie? Lässt sie sich vielleicht mit ihr zusammendenken?

Werner zitiert im Kapitel zu Grimmelshausen Reinhart Kosellecks Bestimmung einer Erfahrung als „gegenwärtige Vergangenheit“ (S. 301). Vielleicht haben auch die Kriegserfahrungen im *Simplicissimus* mit ihrer Historizität auf der einen und ihrer festgefrorenen Gegenwärtigkeit auf der anderen Seite eine ähnliche Kontur. Der umherwandernde Schelm könnte demnach keine Erfahrungen machen, weil er zeitlebens in der einen Erfahrung des Krieges, die gleich zu Beginn erzählt wird, stehenbleibt, aller nachfolgenden Bewegung zum Trotz. Auf diese Weise könnte man die Darstellung der historischen Ereignisse mit der von Werner beschriebenen Präsenzhaftigkeit vermitteln.

Dass sich dieser Monographie weitere Beobachtungen zur Diskussion entnehmen ließen, ist eine ihrer Stärken. Eine weitere besteht in den verstreuten Reflexionen zum Thema Zeit, die aus dem zumeist dichten Geflecht der theoretischen Überlegungen herausstechen. So kann man bei der Lektüre etwa lernen, dass Glück einen genuin temporalen Kern habe oder auch dass Zeit eine Dimension ist, die „alles ändert“ (S. 300). Gegen Ende der Arbeit zitiert Werner Hans Sachs, der in seinem Spruch-Gedicht von Frau Wahrheit erzählt und wie sie sich auf den Grund des Sees zurückzieht, um dort das Ende der Zeit abzuwarten: „So lang biß das die zeyt / Der welt ihr endung geyt, / Da mich dwelt hören muß / Ir zu ewiger buß.“ (S. 310) In diesen poetischen Momenten wird die Dissertation zur Wunderkammer, in der man die Zeit, nein: die Zeiten der frühen Moderne in ihrer Vielfältigkeit bestaunen kann.

Literaturverzeichnis

- Battafarano, Italo Michele (2011): *Simpliciana Bellica. Grimmelshausens Kriegsdarstellung und ihre Rezeption 1667–2006*. Bern et al.
 Fludernik, Monika (2019): „Zeit – Frühe Neuzeit“. In: Eva von Contzen / Stefan Tilg (Hg.), *Handbuch Historische Narratologie*. Stuttgart.
 Rippel, Coralie (2019): „Raum – Frühe Neuzeit“. In: Eva von Contzen / Stefan Tilg (Hg.), *Handbuch Historische Narratologie*. Stuttgart.

PD Dr. Iris Roebing-Grau
 Institut für Romanische Philologie
 Freie Universität Berlin
 Habelschwerdter Allee 45
 14195 Berlin
 E-Mail: iris.roebing-grau@fu-berlin.de

Sie können den Text in folgender Weise zitieren:

Roebing-Grau, Iris: „Strukturen der Zeit, als diese aus den Fugen geriet“ [Rezension zu: Lukas Werner: *Erzählte Zeiten im Roman der Frühen Neuzeit. Eine historische Narratologie der Zeit*. Berlin / Boston, MA 2018 (= Narratologia Bd. 62)]. In: *DIEGESIS. Interdisziplinäres E-Journal für Erzählforschung / Interdisciplinary E-Journal for Narrative Research* 10.1 (2021). 109–113.

URN: [urn:nbn:de:hbz:468-20211207-102637-8](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-20211207-102637-8)

URL: <https://www.diegesis.uni-wuppertal.de/index.php/diegesis/article/download/406/599>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).